

Johanna Arnold

# Ludwig II.

Aufstieg ins Licht

## **LUDWIG II. Aufstieg ins Licht**

**ISBN 978-3-00-035921-7**

Copyright © 2013 by Johanna Arnold  
Selbstverlag, erste Auflage  
Alle Rechte vorbehalten  
[www.ludwig2-aufstieginslicht.de](http://www.ludwig2-aufstieginslicht.de)  
Umschlaggestaltung: FontFront.com  
Schwanenwappen: Gerd Altmann  
Herstellung: FontFront.com, Darmstadt

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes  
ist ohne Zustimmung des Autors und Verlegers unzulässig und strafbar.  
Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen und die  
Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im  
Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Und so kam  
der Tag der Tage  
öffnend sich, das Siegel brach.  
Und der Himmel strömte aus  
das Licht der Welt.

In tausend Perlen brach die Schale  
glänzend sie ihr  
Licht gebar  
durchbrechend nun das All  
und Alles.

Flutend kam das Gotteslicht  
hell und klar und All durchdringend.  
Zauber  
eines NEUEN SEINS!



## PROLOG

Die nächtlichen Gassen waren von fahlem Mondlicht umspült. Da und dort regte sich etwas im Laub der fallenden Blätter und geheimnisvoll drangen Geräusche an das lauschende Ohr. Was war das? Ein Summen und Klingen ertönte aus ferner Dunkelheit, begleitet von eigenartig vibrierender Unruhe. Es wurde stärker und war begleitet vom Aufschlagen der Hufe sich nähernder Pferde, die eine dunkle Kutsche nach sich zogen. Das Klappern wurde immer deutlicher, bald war das Schnauben der Pferde und ihr Wiehern auch in den Gassen der Nacht zu spüren. Als sich wieder Stille verbreitete, drang nur noch der Türschlag der Kutsche durch die nächtlichen Gassen und wer Beobachter sein konnte, sah eine Gestalt, sich aus der Kutsche begebend und im Dunklen der Nacht verschwindend. Lichter zeigten sich an einem entfernten Haus, Türen wurden geöffnet und bald nahm das langsam aufkeimende Tageslicht die Schatten der Nacht in sich auf. Wie ist doch alles so anders in der Klarheit des Tages, wenn aus den verschwommenen Konturen der Nacht sich langsam die Fülle der Farben offenbart.

Im Geheimen, hinter verschlossenen Türen jedoch, hat sich die Dunkelheit ein sicheres Plätzchen eingerichtet, dort war es, wo ein Raunen und Murmeln und Schlürfen der Schritte ein unheimliches Wirken erkennen ließ. Unheilswanger lag ein eigenartiger Dunst auf dieser Szene und verbreitete Angst und Bedrückung. Welche Fäden wurden hier gesponnen? Welche Bilder in den Gedanken und Visionen der dort Anwesenden waren bereit Gestalt anzunehmen, bereit sich eines Tages in der äußeren Welt zu verwirklichen?

Ein Gedanke stützte den anderen, ein immer größer werdender Teppich von Gespinsten begann sich um die Köpfe der Anwesenden zu formen, nahm langsam immer mehr Leben an und gewann an Stärke und Festigkeit. Alles Wirken und Walten der äußeren Welt beginnt ja sich schicksalsmäßig zu entfalten erst in den Gedanken der Menschen - welche Schöpferkraft - und wehe, wenn sie gezwungen ist, Dunkles zu formen und zu nähren, Formen anzunehmen, Leben zu entwickeln und sich derart zu verdichten, daß unaufhaltsam einst die äußere Form von diesen Kräften durchdrungen wird um sich auszuleben und sich der Menschen zu bemächtigen, die dazu eine Anziehung besitzen.

Dies geschah anno 1763...

Dreizehn Jahre später sollten diese Visionen und Gedanken physische Gestalt annehmen.....

Und dann, nur einhundertundzehn Jahre danach sollte eine große Persönlichkeit durch dunkle Machenschaften und Verstrickungen dem irdischen Dasein entrissen werden.....

Doch was ist schon Zeit und Raum.....

\*

**E**ine blaue Insel schwebte in den Weiten des Alls und zog ihre Bahnen im rauschenden Akkord der himmlischen Gestirne. Blau war das Angesicht, in violetterm Licht glänzte eine lebensspendende Sonne und durchflutete mit ihren Strahlen das bunte und vielfältige Sein und Leben auf dieser Insel der Seligkeit. Ein Singen und Klingen in den Lüften, ein immer taufrisches Kühl in den Tälern und Bergen, ein glitzerndes Flimmern am Horizont, geheimnisvoll kündend von unendlichen Tiefen des Erlebens und Liebens. Die Tage angefüllt mit heiterem Sein, träumendes Erwachen nach seinsbewusstem Schlummer. Gebärendes Erschaffen und frohlockendes Dasein im Licht des unendlichen Alls. In den Lüften vibrierend ein eigenartiges Summen, ertönend von märchenhaft schönen und übermächtig großen Libellen. Sie dienen den dort wohnenden Menschenwesen zur Fortbewegung, um in amutiger Weise ein fernes Ziel zu erreichen. In irisierenden Farben leuchtet und glitzert das Sonnenlicht, welches sich in den rauschenden Flügeln tausendfältig widerspiegelt.

Es war an solch einem zauberhaften Morgen, als Saschuna aus einem wohligen Schlummer in ein träumendes Erwachen gleitete. Noch sanft ruhend in den Wogen ihrer nächtlichen Reise trug sie diese immer mehr hinüber in das Tagesbewusstsein, welches zunehmend in ihr Gestalt annahm. Träumendes Erschaffen. Die Bilder der Nacht wurden so lebhaft in ihr, daß im Augenblick ihres Gedenkens, diese lebendig vor ihr standen. Eine wunderschöne blaugelb schillernde Libelle zeigte sich an ihrer Seite, sie einladend zu einem Flug in verlockende Ferne. Dort gab es einen stillen Ort, an welchem Saschuna sich schon des öfteren gerne niederließ um sich zu öffnen für die vielen Wunder ihres Hierseins. Saschuna, in Gedanken versunken, erträumte sich dort zu sein und schon glitt sie, inmitten der summenden und von Licht durchfluteten Flügeln der Libelle sitzend, über das blaue Angesicht der Insel weit dahin. Ihr

geheimer Ruheplatz am fernen Horizont rückte langsam näher und Saschuna wußte, daß sie gerufen wurde. Dieser Platz trug ein Geheimnis, welches nur Saschuna kannte. Sie spürte und empfand ganz deutlich, daß heute, an diesem Tag, dort etwas Besonderes auf sie wartete.

Sanft sank die Libelle aus der luftigen Höhe hernieder, um nahe am Meer, jedoch in bergiger Höhe Saschuna an diesem geheimnisvollen Ort abzusetzen. Hier war die Vegetation anders als sonst auf der blauen Insel. Die Blumen hatten einen äußerst bezaubernden Duft im wahrsten Sinne des Wortes. Saschuna wußte dies, hatte dies schon oft erlebt. Nach einer Weile ihres Hierseins, wenn sie die betörenden köstlichen Düfte in sich einsog in voller Hingabe, öffneten sich ihr Lichtkanäle in andere Dimensionen. Was würde sie heute erwarten?

Etwas war verändert an diesem Tag, die Farben der Blumen in ihrer unendlichen Vielfalt und Schönheit waren heute noch lebendiger, noch strahlender. Auch der Duft, sie wollte ihn erfassen, ergründen und neigte sich voller Bewunderung und Dankbarkeit den Blüten zu, denen dieser Wohlgeruch entströmte. Ihr ganzes Wesen war bald durchdrungen von diesem Duft und sie spürte sich umfassen von einer tiefen Ruhe und inneren Gelöstheit. Ganz diesem Empfinden hingegeben, schloss sie die Augen und ließ sich inmitten des Blütenteppichs nieder. Weit öffnete sich der innere Raum den sie nun betrat und eine Lichtsäule wirbelte um sie, die sich immer mehr in die Höhe wand. Ihr inneres Auge folgte diesem Lichtwirbel bis sie an dessen Ende etwas sah, undeutlich, dann langsam größer werdend, während die Lichtsäule begann ihre Spirale umzudrehen und wieder nach unten zu wirbeln, in ihrem Lichtschoß dieses Etwas bergend, was bald mehr und mehr Kontur annahm. Saschuna staunte und staunte. Die Lichtsäule verblasste



langsam und Saschuna hielt in ihren Händen ein aus dem Licht geborenes kostbares Buch, welches mit einem Siegel verschlossen war.

Eine innere Stimme ertönte:

**Am Tag der Tage wird das Siegel gebrochen - wache und bewahre was dir gegeben ist.**

Tief beglückt von dem Erlebten öffnete Saschuna langsam ihre Augen und betrachtete dieses außergewöhnliche Geschenk, was sie empfangen hatte. Sie sollte es bewahren und hüten bis zu einem bestimmten Zeitpunkt, von dem sie nicht wußte, wie und wo und wann. Sie hielt inne in ihren Gedanken und wartete darauf, ein Bild zu bekommen, wo sie diese Kostbarkeit sicher verwahren könnte. Und schon sah sie ein Leuchten ganz in ihrer Nähe an einem kleinen Hügel, der von blühenden Sträuchern und Girlanden von duftenden tellergroßen blauen Blüten umrankt war. Sogleich suchte sie diese Stelle auf und zwischen der herrlichen Vegetation sah sie eine kleine Öffnung unter einer versteckten Platte aus glitzerndem Gestein. Zu ihrer Freude bemerkte sie, daß diese Öffnung gerade groß genug war, um das Buch dort hineinzulegen, wo es nun sicher verwahrt war.

Die Tage und Wochen vergingen für Saschuna weiterhin im Glanz des täglichen Lebens, in heiterem Sein, und träumendem Erwachen nach seinsbewusstem Schlummer.....

Es war an einem dieser herrlichen Tage, an denen der Himmel über dieser blauen Insel der Seligkeit ein ganz besonderes Leuchten hatte. Saschuna fühlte einen inneren Drang, - es war eigentlich ein Sog - wieder einmal ihren geliebten Ort in den Bergen am Meer aufzusuchen. Eigenartig, diesen Sog kannte sie nicht. Bisher war es immer so, daß einfach eine Sehnsucht in ihr erwachte, dort zu sein.

Jetzt aber fühlte sie sich gezogen und diesem Bann folgend rief sie ihre Libelle zu sich und schon erhoben sich beide in die Lüfte und strebten dem Horizont zu. Je mehr sich Saschuna ihrem Ziel näherte, desto mehr spürte sie noch eine weitere Empfindung, die sie bisher nicht kannte. Eine gewisse Schwere bemächtigte sich ihrer und der Sog selbst wurde auch immer stärker. Als sie ihren geheimen Ort erreichte, ließ sie sich sogleich im Blütenmeer zu Boden sinken, dieser Kraft und diesem Sog gehorchend.

Schwer fühlte sich ihr Körper an und als sich ihr innerer Raum öffnete, sah sie einen immer breiter werdenden Lichtkanal, der sich aber nicht nach oben öffnete, sondern nach unten, durch alle Schichten der Insel hindurch bis in eine raumlose Leere. Saschuna wusste nicht was ihr geschah, doch gleichzeitig hatte sie das Empfinden daß dies irgendwie mit dem geheimnisvollen Buch zu tun hatte und sie ließ sich in völliger Hingabe von diesem Geschehen leiten. Tiefer und tiefer sank sie in dieser raumlosen Leere, nur in ihrem Herzen die Erinnerung bewahrend an das Geheimnis, welches ihr anvertraut war.

Irgendwie wußte sie auch, daß ihr Körper noch dort lag, wo sie - wie ihr jetzt bewusst wurde - ihn verlassen hatte. Und tiefer und tiefer sank sie und mit einem plötzlichen Ruck, der sich anfühlte als würde sie gegen ein Hindernis stoßen, fühlte sie eine starke Erschütterung und verlor ihr Bewusstsein.

\*

**M**aria räkelt und streckt sich und fühlt sich einfach wunderbar, als sie langsam aus ihren Träumen erwacht. Hier in den Bergen fühlt sie sich stets so unendlich wohl, fern ab von den Menschen, die Augen in den azurblauen Himmel blickend, dem Vogelgezwitscher lauschend, unter sich die Erde, von der sie sich angenommen fühlt in Geborgenheit und Sicherheit. Ein seltsamer Traum hat sie weggetragen und nur zögernd findet sie sich wieder im Hier und Jetzt. Ein Traum, der sie weit in das unendliche All entführte, war es in eine andere Dimension? Eine ferne Welt? Eine Vergangenheit? Eine Zukunft?

Die Sonne verliert langsam ihre wärmenden Strahlen und Maria richtet sich auf um noch einmal den Blick in die Runde zu werfen. Tief unten das Tal aus welchem jetzt Glockentöne an ihr Ohr dringen, um sie herum duftendes Grün, ein plätschernder Bach an ihrer Seite, herrlich gewachsene, schützende Tannen. Es ist der Ruf zum Abendgebet, ach ja, es ist ja Sonntag. Wenn der Glockenklang durch Berg und Tal zieht, ergreift eine anmutige Stimmung die Seelen der Menschen. Das empfindet auch Maria, jedoch gleichzeitig denkt sie daran, wie schwer es ihr fällt, die ländlichen Traditionen des Kirchgangs mit zu machen.

Zu viele Fragen sind in ihrem Herzen, zuviel Mißklang in Beziehung zu bestehenden Dogmen, zu viel Ungereimtheiten die für sie mit den Schöpfungsgesetzen nicht vereinbar sind. Ja, Schöpfungsgesetze. Gesetz ist doch Gesetz und kann nicht einfach willkürlich vom Schöpfer außer Kraft gesetzt werden. Darin ist sich Maria absolut sicher und kann nicht verstehen, wie über Jahrhunderte oder gar Jahrtausende die Mehrzahl der Menschen sich immer wieder Obrigkeiten unterstellen und deren Sichtweisen und Interpretationen ohne eigene Prüfung einfach annehmen. Ist es Bequemlichkeit? Ist es Verantwortungslosigkeit? Maria hat sich

entschieden, ihre eigenen Wege zu gehen, auch wenn es dabei gilt, viele Hindernisse mit erhobenem Haupte zu überwinden. Sie spürt einfach, daß das innere Wachstum dabei zunimmt, unsichtbar für Außenstehende, sichtbar nur für die innere Empfindung.

Die Wolken, die nun im Abendglanz der Sonne rosa schimmern, ziehen ruhig dahin am dämmernden Abendhimmel. So eine Wolke zu sein, wie herrlich. Den Himmel über sich, die Erde unter sich, mal verschwindend, mal wieder auftauchend, sich zu Regen verdichtend, Wasser spendend, ach wie schön wäre es jetzt, eine Wolke zu sein, denkt Maria. Und wie ein ferner Gruß aus dem Traum von dem sie ja gerade erst erwachte, scheint es ihr als spreche eine Wolke zu ihr:

Wer viel einst zu verkünden hat  
schweigt viel in sich hinein.

Wer einst den Blitz zu zünden hat  
muss vorher Wolke sein!

Diese herrlichen Dichterworte berühren Maria zutiefst und ganz ergriffen von dem Geschehen macht sie sich nun langsam daran ihren Weg ins Tal anzutreten. Ein inneres Ahnen will in ihr aufsteigen, es heißt doch: Ein frühes Ahnen geht dem späteren Wissen voraus? Ja, auch sie schweigt viel in sich hinein. Was kann es bedeuten? So sehr sie auch nach innen horcht, sie kann es nicht fassen.....

Noch nicht!

Was für ein Erleben!

Langsam nähert Maria sich dem Dorf, in welchem sie eine Ferienwohnung gemietet hat. Es ist für sie immer wieder eine wunderbare Erholung dem Lärm der Großstadt zu entfliehen, in der

sie ein alt eingebürgertes Antiquitätengeschäft unterhält. Wie anders sind die Wochenenden hier auf dem Land. Wie erquickend die würzige Luft, die grünen Auen, das muntere Vogelkonzert bei Sonnenaufgang, der Morgentau auf den Feldern, der weite Himmel und die herrlichen Bachläufe.

Dankbar kehrt Maria nun heim, um sich bald der Nachtruhe hinzugeben mit dem wohltuenden Gefühl eines erfüllten Tages und der angenehmen Erschöpfung nach einer Bergwanderung.

\*

Am nächsten Morgen, gleich früh nach Tagesanbruch fährt Maria in die entfernte Stadt, um rechtzeitig das Geschäft zu öffnen. Dort angekommen begibt sie sich vorher noch schnell in die große schöne Wohnung oberhalb ihres Ladens um das Wochenendgepäck abzustellen. Es ist eine alte Patrizierwohnung, in der sie groß geworden ist und die sie nun, da die Eltern nicht mehr leben, mitsamt dem Antiquitätengeschäft geerbt hatte. Sie ist jetzt 33 Jahre alt und die Tatsache, daß die Eltern vor einem Jahr erst bei einem Autounfall gestorben sind, hat sie noch immer nicht ganz überwunden. Die Umstände, wie es zu diesem Ereignis gekommen ist, waren höchst mysteriös und wurden bis zum heutigen Tag nicht vollständig geklärt. Ein eigenartiges Erlebnis in diesem Zusammenhang beschäftigt Maria des öfteren.

Es war einige Zeit nach dem Unfall, als ein Mann das Geschäft betrat und nach ihrem Vater fragte. Als sie ihm erklärte, daß er nicht mehr unter den Lebenden weilen würde, senkte dieser ganz verstört den Kopf und murmelte immer wieder in seinen Bart: "er

*wusste es, er wusste es, er wusste es.....*" und verließ dabei den Laden. Maria wollte ihm nacheilen, aber es gelang ihr nicht, denn weitere Kunden waren in den Räumen und sie musste diese betreuen.

Diese Worte "*er wusste es....*" waren es, die ihr immer wieder in den Sinn kamen. Was wusste er?? Es war doch so, daß sie am Morgen des Unfalls noch ganz friedlich und gemütlich mit den Eltern beim Frühstück saß und ihr Vater ganz wohlgenut in den Tag blickte. Und Stunden danach.....?

Hätte er vom Unfall gewusst oder geahnt, er hätte es ihr mitgeteilt, eine unbestimmte Sorge, ein Gefühl. Doch nichts dergleichen geschah an diesem besonderen Morgen. Wenn es also nicht das war, was war es dann? Was wusste ihr Vater, und was wollte dieser Fremde von ihm? Diese Gedanken kamen Maria wieder in den Sinn als sie nun die Stufen nach unten geht und den Laden betritt und die Türe zum offiziellen Geschäftseingang öffnet.

Sie geht durch die Räume um nach dem Rechten zu sehen und dabei spürt sie wieder, wie die Dinge sie in Beschlag nahmen. Viele Kostbarkeiten lagern hier, vieles auch aus alten Kulturen rund um die Welt. Und alles hat seine eigene Schwingung und Ausstrahlung und ist geschwängert von den Ereignissen der damaligen Zeit. Maria spürt dies, sie kann sich einfülen in die Aura eines Gegenstandes und eintauchen in seine persönliche Geschichte. Die Dinge zu berühren, ihr Lied zum Klingen zu bringen, das Geheimnis offenbar zu machen, diese Sehnsucht begleitet Maria oft, wenn Sie hier und da mit einführender Hand über eine Kostbarkeit streicht. Nicht nur die Geschichte, nicht nur die Menschen, die mit dem Gegenstand in Berührung kamen, nicht nur der Zeitgeist von damals, nein es war mehr, was Maria fassen wollte. Etwas Geheimes, was eigentlich alles Erschaffene in sich birgt.

Schläft ein Lied in allen Dingen,  
die da klingen fort und fort  
und die Welt hebt an zu singen  
triffst du nur das Zauberwort!  
Joseph von Eichendorff

Es muss es geben, dieses Etwas. Wäre sonst nicht alles Vergängliche leblos und nur ein kurzes aufflackerndes Erscheinen im Hier und Jetzt? Den Raum zu erfassen hinter den Dingen, das geahnte Verborgene ins Licht des Bewusstseins zu tragen, das war es, was Maria so oft ersehnt, wenn sie so ein Artefakt in Händen hält. Sie greift nach einer Statue aus dem alten Ägypten. Oh, welche Erinnerungen da in ihr auftauchen. Sie hat viele faszinierende Kultstätten dort in diesem Leben schon besucht und ganz lebendig erscheinen die Erinnerungsbilder jetzt vor ihrem inneren Auge.

Sie erlebt sich wieder, wie sie auf dem Giza Plateau in Kairo zwischen den drei großen Pyramiden wandert und nicht satt wird, die Atmosphäre, die Fremdartigkeit, die Gerüche, die Farben und die atmenberaubende Größe der Pyramiden in sich einzusaugen. Orientalische Männergestalten auf Pferden und Kamelen in langen Gewändern ziehen da und dort an ihr vorbei. Lärmende Kinder, bettelnde Gestalten, Andenkenverkäufer, liebenswürdige Augen die sie begleiten, aber auch prüfende und abweisende Blicke, unnahbar und undurchdringlich. Als sie etwas entfernt die Einsamkeit aufsucht und sich mehr der inneren Stille widmen will, sieht sie einen dieser hübschen dunkelhaarigen Männergestalten in einem Galabija, dem traditionellen Gewand der ägyptischen Männer, das heute hauptsächlich noch in den ländlichen Gegenden des westlichen Nils getragen wird. Die Galabija ist ein langes, hemdartiges Gewand mit weiten Ärmeln und sehr weitem Rockteil, hat einen Brustschlitz und traditionell keinen Kragen. Mit seiner